

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

[urn:nbn:de:gbv:45:1-66032](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-66032)

Der Beobachter

Ein Volksblatt.

Erscheint wöchentlich zwei Mal — Mittwochs und Sonnabends — in 1/2 Bogen. Der Vorausbezahlungspreis beträgt für das Quartal 36 Grote. Auswärtige Bestellungen übernehmen alle Postexpeditionen; hiesige die Verlags-Druckerei von H. Klesser, Haarenstraße 44. Anzeigen werden die Zeile oder deren Raum mit 1 Grote bezahlt.

XII. Jahrgang.

Sonnabend, den 8. December 1855.

N^o 98.



Der Beobachter wird auch vom 1. Jan. k. J. an in bisheriger Weise erscheinen und sich durch neue und bemerkenswerthe Lectüre selbst empfehlen. Außer passenden Leit-Artikeln, Tages-Chronik &c. bietet er in den neuesten Landwirthschafts-, Handels- und Markt-Berichten auch dem Landmanne eine unterhaltende und nützliche Zeitschrift. — Man abonniert bei allen Postexpeditionen, in Oldenburg bei Heinrich Klesser, Haarenstr. 44.

„Der sogenannte Kornwucher und die Noth der Zeit von Gustav Scheidtmann.“

(Aus diesem Werke giebt uns das Berliner „Landw. Handelsblatt“ in einem Extrablatt einen Auszug der 1846 erschienenen Schrift, den wir unsern Lesern als zeitgemäß nicht vorenthalten zu dürfen glauben.)

„Eine Theuerung ist seit dem Herbst des vorigen Jahres über Deutschland, besonders den westlichen Theil unseres Vaterlandes, hereingebrochen, wie man sie seit dem Jahre 1817 nicht mehr gekannt, und bei den Fortschritten des Ackerbaues, den verbesserten Verbindungen und Zufuhrmitteln, und den andern vielfachen, unserer Zeit zu Gebote stehenden Hülfquellen nicht mehr für möglich gehalten hätte.

Wenige betrachten diese Theuerung als eine natürliche; bei weitem der zahlreichere Theil des Volks, und die Gesammtheit der deutschen Zeitungen fanden nicht an, sie als eine künstliche, durch Eigennutz und Wucher erzeugte, zu bezeichnen, und ihren Unwillen zu erkennen zu geben über die Aufkäufer, Kornwipper und Speculanten, selbst über diejenigen Ackerbauer den Stab zu brechen, welche ihr Getreide zurückhielten, statt es zum Tagespreise dem Verbraucher zu übergeben. Die wenigen, denen die unerschwinglichen Preise in den leider nicht abzuändernden Umständen bedingt erschienen, waren so sehr in der Minorität, und standen so vereinzelt da, daß ihre Stimmen ungehört verhallten, wenn sie sich, was übrigens nur selten der Fall war, hin und wieder vernehmlich zu machen suchten. Nur schüchtern trat dann und wann, in langen Zwischenräumen, ein Verteidiger des Bauernstandes oder der Kornhändler hervor, in wenigen Zeilen, gleichsam als geschähe es mit bösem Gewissen, das Thema: „es muß auch solche Käuze geben!“ abhandelnd, aber nicht ein einziges Mal brachten die rheinischen Zeitungen, in welchen die Frage am meisten, und, wir gestehen es offen, auch am einseitigsten verhandelt wurde, eine ausführliche unparteiische Würdigung der Sachlage. Daß nun unter allen mehr oder weniger aufgeklär-

ten Landwirthen, und den zahlreichen Kaufleuten, welche bei der Auffassung der Frage so sehr theilhaftig waren, nicht ein Einziger sich sollte gefunden haben, den Handschuh, den man seinem Stande von allen Seiten, und mit einer so beispiellosen blinden Gehässigkeit, ins Gesicht warf, aufzunehmen; daß nicht ein Einziger Lust, Zeit und Muth gefunden, auch zu der Masse zu reden, auf welche von der entgegengesetzten Seite so heftig eingewirkt wurde, muß billig Erstaunen erregen, und dürfte vielleicht seine Erklärung nur darin finden, daß die periodische Presse den genannten Ständen weniger zugänglich ist, und ein Doktorhut, ein Titel, oder irgend eine mehr oder weniger „amtliche“ Garantie, bei den wohlthölichen Zeitungs-Reactionen immer mehr wiegt, als der schlichte Menschenverstand des Landwirthes, welcher nur die positiven Kenntnisse seiner Specialität, seine Praxis zu Markte bringen kann, ohne vielleicht der Rundung der Phrasen, der Form, und „der würdigen Haltung“, wie ein beliebter Mode-Ausdruck lautet, dieselbe Aufmerksamkeit schenken zu können, deren der Beamtete, der Studirte, der Pfarrer, der Landmesser, Schul-lehrer, oder wie denn die Zeitungs-Correspondenten, besonders in den kleinen Orten, alle heißen mögen, fähig ist. Nur die Kölner Blätter brachten in der letzten Zeit einige Artikel, welche offenbar von dem höhern Handelsstande veranlaßt und darauf berechnet waren, die öffentliche Meinung über das Wesen des Getreidehandels in etwas aufzuklären; aber der ganze Ton dieser Artikel war so schüchtern, man spürte an der vorsichtigen Sprache der Verfasser so sehr, daß sie sich bewußt waren, eine unpopuläre Sache zu vertheidigen, daß man fast an deren Aufrichtigkeit hätte zweifeln mögen, und es ist daher nicht zu verwundern, daß diese einzelnen Stimmen von dem allgemeinen „steiniget! steiniget!“ übertönt, ohne Wirkung blieben, und schon durch die Concession, welche sie dem herrschenden Vorurtheile durch Scheidung des Handels vom Wucher machten, den Zweck, die ganze Wahrheit zu verfechten, keineswegs erfüllten. So blieb denn das Feld ausschließlich den gewöhnlichen Correspondenten, und wir erlebten, wie im neunzehnten Jahrhundert die sogenannte Trägerin der Aufklä-

— die Presse, sich dazu hergeben konnte, das in den niedern Klassen ohnehin schon zu sehr gewurzelte Vorurtheil noch mehr zu verfechten, die in den unglücklichen Verhältnissen des Augenblicks schon zu viel Nahrung findende Volkseidenschaft noch mehr zu erregen. So ward denn nur eine Seite gehört, und machte von dem ihr eingeräumten Monopol den ausgedehntesten Gebrauch, den alten Sauertrig, den man längst verschwunden geglaubt, den alten Aberglauben an künstliche Hungersnoth, staatsgefährlichen Aufkauf und dergleichen wieder aufzurühren. Wie manche andere längst vergessene Gespenster der guten alten Zeit, trat auch dieser „Knecht Rupert“ der Staatswissenschaft wieder hervor, und man hätte in der That glauben sollen, daß eine Zeit lang in den zur Aufklärung der öffentlichen Meinung bestimmten Organen gerade den der Belehrung Bedürftigen das Wort ausschließlich zugestanden sei, so sehr fröhnten diese, die Lebensmittelfrage berührende Artikel dem gemeinsten Vorurtheil der niedersten Classen.

Wahrlich, die deutsche Presse hat ihre hohe Sendung verkannt, indem sie einem Köhlerglauben gehuldigt und neue Finsterniß zu verbreiten gesucht über eine Frage, welche den weniger bemittelten und unterrichteten Ständen kaum in ein zu helles Licht gesetzt werden kann. Es ist nach den vielen aufreizenden Artikeln, nach der bitteren Leidenschaftlichkeit, mit der man eine der nützlichsten und unentbehrlichsten Klassen der Staatsbürger angegriffen und dem bitteren Machegefühl bezeichnet hat, kaum zu begreifen, daß nicht schon längst Volksausbrüche, Plünderungen der Magazine und andere Unordnungen zu betrauern sind; und es liefert die tiefe Ruhe, in welcher die am härtesten getroffenen Provinzen verharren, die beispiellose Ergebung, mit der, trotz unzähliger Aufreizungen, ihre Bewohner die herrschende Noth ertragen, einen neuen Beweis, wie wenig selbst eine leidenschaftliche und irre geleitete Presse dem besonnenen deutschen Volke gefährlich ist, und wie fest es an bürgerlicher Ordnung und Gesetzmäßigkeit hält.

Selbst der kleinste Theil der Anschuldigungen und Verdächtigungen, welche die rheinischen Blätter ihren Lesern so rücksichtslos aufgetischt, hätte in Frankreich nicht verfehlt, die gefährlichste Gährung in den untern Volksschichten hervorzurufen; — aufrührerische Sperrung der Getreidecirculation, Plünderungen der Märkte, Zerstörungen der Magazine, Mißhandlung und Tödtung der Händler, kurz alle die schrecklichen Ausbrüche der Volkswuth, die man in den Theuerungsjahren gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts erfahren — mit ihren nothwendigen Folgen, Zerstörung des Vertrauens und Erzeugung einer wirklichen Hungersnoth, wären die nothwendigen Folgen gewesen, hätten die französischen Zeitungen eine ähnliche Sprache geführt. Der gesunde Sinn des deutschen gemeinen Mannes hielt ihn ab, wie sein heißblütiger Nachbar es gethan hätte, sein vermeintliches Recht selbst zu handhaben, und so mit eigenen Händen die eigene Noth zu vermehren; es ist zu wünschen, daß er auch ferner fortfahren möge, die Aufreizungen, deren man sich schuldig macht, zu überhören; aber es ist wahrlich hohe Zeit, daß diejenigen, denen der mächtige Hebel der periodischen Presse anvertraut ist, und bei deren Bildungsstufe man wenigstens eine Kenntniß der Anfangsgründe der Volkswirtschaft voraussetzen sollte, anfangen einzusehen, daß, schlagen sie nicht endlich einen andern Weg ein, die löschpapiernen Fackeln, die sie dem fortschreitenden Jahrhundert vortragen, leicht das Feuer an unsere Strohdächer legen könnten, statt, wie es ihr Beruf ist, uns auf unserem Wege vorzuleuchten.

Leider ist zu einer solchen Aenderung noch kein Anschein vorhanden! Nicht allein in den Zeitungen predigt man jetzt den Kreuzzug gegen den Kornwucher; zahlreich gezeichnete Petitionen, leidenschaftliche Flugschriften, von Verfassern mit und ohne Doktorhut, sind in den letzten Monaten veröffentlicht worden, welche alle mehr oder weniger dem Volksglauben huldigen, und so sehr greift die unselbige Meinung von der Schädlichkeit des Kornhandels um sich, daß sie selbst in die höhern Regionen der Behörden dringt, und die Veranlassung zu obrigkeitlichen Verordnungen giebt, deren Folgen sich gar nicht absehen lassen.

Bei dem allgemeinen Unwillen, dem sich seit etwa einem Jahre der Getreidehandel preisgegeben sieht, bei dem lauten „Kreuzige, Kreuzige,“ welches in Deutschland vom Norden bis zum Süden gegen ihn erschallt ist, gehört einiger Muth und das Bewußtsein einer guten Sache dazu, ihm in allen seinen Formen das Wort zu reden. Wir sagen in allen seinen Formen, denn es ist uns nicht möglich, die spitzfindige Grenzlinie zwischen dem redlichen und unredlichen, dem Handel und dem Wucher, zu erkennen, welche man seit einiger Zeit zu ziehen bemüht gewesen ist. Frei und mit redlichem Bewußtsein sprechen wir es aus: wir erkennen keinen Unterschied zwischen dem Getreidehändler und dem sogenannten Wucherer, welche beide kaufen, um wieder zu verkaufen, und zwar beide getrieben durch die große Triebfeder, deren das Räderwerk der menschlichen Gesellschaft nun einmal nicht entbehren kann — den menschlichen Eigennuß. Ist doch selbst das Hesse-Darmstädtische Ministerium in der Erläuterung, welche es den untergeordneten Behörden über die denkwürdige Großherzogliche Verordnung vom 1. Sept. d. J. glaubt geben zu müssen, nicht im Stande gewesen, den Unterschied zwischen redlichem und unredlichem Kornhandel ins Klare zu bringen, und muß sogar dieser officiellen Commentar die Festsetzung der eingebildeten Grenze dem Gutdünken, das heißt der Willkür der Beamten anheim stellen!

Uebrigens verwahren wir uns aufs Nachdrücklichste gegen die Meinung, welche bei manchen Lesern der vorhergehenden Zeilen entstehen könnte, als beabsichtigten wir, den auf menschliches Glend spekulirenden Eigennuß an und für sich in Schutz zu nehmen. Wir haben es hier natürlich nur mit der national-ökonomischen Seite der Frage zu thun, und es bedarf daher wohl kaum der Bemerkung, daß, wenn wir den sogenannten Wucher in streng ökonomischer Hinsicht für unbedingt gut halten, daraus keineswegs folgt, daß wir beabsichtigten, ihn auch vom streng moralischen Standpunkte aus zu verteidigen. Nicht der Triebfeder wollen wir das Wort reden, sondern der Sache.

(Fortf. f.)

Tages = Chronik.

Wir hatten heute Gelegenheit, das Lager von eleganten Korbgeflechten von Herrn Ant. Hermann Degtmeier an der Achtern-Straße zu bewundern und können mit Recht jedem etwa über ein passendes Weihnachts-Geschenk Unschlüssigen aufmerksam machen, womit er seine Lieben oder Liebsten anbinden könnte am bevorstehenden Weihnachtsfeste. Man darf dies Lager nur in Augenschein nehmen, um anzuerkennen, daß ein jedes Stück dieses bescheidenen Fabrikanten nicht allein jedmögliches Zimmer, sondern auch jeden Salon zieren kann. — Wir verweisen auf die Anzeige auf letzter Seite.

□ Noch ein Modelied im alten Gewande.



Bährmann Kriegsmann
Spielmann Bährmann.

Gestern Abend war Better Bährmann da,
Better Bährmann der war da:

Better Bährmann ist aus seinem Bann,
Es löste ihn der höchste Mann.
Gestern Abend war ic.

Gestern Abend war Better Bährmann da,
Better Bährmann der war da:

Better Bährmann ward Gerechtigkeit,
Denn die währt bis in Ewigkeit.
Gestern Abend war ic.

Gestern Abend war Better Bährmann da,
Better Bährmann der war da:

Better Bährmann war auf seinem Strumpf,
Der Kopf saß ihm noch auf den Rumpf.
Gestern Abend war ic.

Gestern Abend war Better Bährmann da,
Better Bährmann der war da:

Better Bährmann schenket seinen Wein
Dem Bürger und Soldaten ein.
Gestern Abend war ic.

Gestern Abend war Better Spielmann da,
Better Spielmann der war da:

Better Spielmann freute herzlich sich
Daß grimmiger Haß doch wieder wich.
Gestern Abend war ic.

Gestern Abend war Better Kriegsmann da,
Better Kriegsmann der war da,

Better Kriegsmann marschirt durch den Schnee
Vergnügten Sinns nach Donnersehwee.
Gestern Abend war ic.

□ (Gesangsant.) In ungefähr folgender Fassung wurde das „Alte Lied im Mode-Gewande“ des Beobachters v. 1. d. dem Producten-Beurtheurer hieselbst Elias von D.... dorf vorgelesen:

Elias is'n Dufendschelm,
Will'n Tanz for'n Schilling hebb'n;
Seht wie'he hinkt, seht wie'he springt,
Wie Elias mit'n Schilling klingt.

Elias is'n Dufendschelm,
Fragt nicks na'n Schandarmenhelm,
Kickt den Borger na de Fick;
Elias is'n Dufendsrick!

Kummt he mit sin Lachs to Mark',
Is de Doloop furchtbar stark —
Den Handel drift he mit Geschick;
Elias is'n Dufendsrick!

Un mit säle an're Sak'n,
Weet de Mann Geschäft to mak'n:
Eier, Küfen, Hühner, Puter,
Göse, Schinken, Kees, Butter;

Alles kofst he vun de Buur'n,
Vun de Borger's Smuck und Uhr'n.
Watt is dat for en Schenik
Watt hett de for'n Handelsplik!

Er freute sich ungemein, „daß man seiner noch gedente und ihn als einen tüchtigen Geschäftsmann kenne, der an fremden Märkten auch in Producten mache, die für den Handel nicht gewöhnlich wären“, wie er sagte. Er kann also nicht lesen — versteht aber zu machen Geschäfte.

G



Herr Beobachter! Sie schrieben in dem vorletzten Blatte, von einer theuren Zeit, Sie werden auch wohl so falsch nicht geurtheilt haben, denn ich glaube auch, daß es jetzt viele nothdürftige Familien giebt, wo die Kinder nach Brod schreien, aber was frag ich Junggesell darnach, ich hab' ja noch kein Weib, ich hab' noch kein, ich will noch kein, ich will noch bleiben allein, denn ich lebe jetzt alle Tage herrlich und in Freuden, ich habe Geld genug mitgebracht von der Reise, nun denke ich, wie gewonnen, so zerronnen, so auch wieder herdurch gebracht, deshalb habe ich vorigen Sonntag in schönster Harmonie auch manchen Thaler springen lassen, denn diese paar Monate, daß ich noch hier bin, will ich flott sein, denn künftigen Sommer verdiene ich ja doppelt wieder, man muß sein Leben so gut genießen wie man kann, ich habe auch sonst ja nichts zu bedenken, wie hier und da mal ein bisschen zu liebeln, denn ich liebe jetzt das Kind der Liebe, aber trotz allen dem nehme ich schon gern eine andere wieder, denn der Weg aus dem Dammthor ist jetzt nicht interessant, und ich liebe sehr die Veränderung, wenn man auch mitunter mal Versprechungen macht, und hält sie nicht, daß schadet nicht, — so mache ich es auch, man muß sich ja nicht binden, denn man hat es bald darauf bereut; lieben mag ich gerne, aber heirathen nicht.

(Fortsetzung wird folgen.)

D. J. Habakuk.

Theater.

(Gesangsant.) Donnerstag den 6. Dec. Zum Erstenmale: „Der Königsleutenant“. Dramatisches Zeitbild aus Goethes Jugend von Karl Guckow. Dieses Stück schien allgemein anzusprechen, wozu wohl hauptsächlich das vortreffliche Zusammenspiel fast aller Mitwirkenden beitrug, denn die Hauptdarsteller waren durchweg gut vertreten. Herr Danielson erwarb sich durch sein vortreffliches Spiel als Graf Thorane (Königsleutenant) allgemeinen Applaus, und wurde am Schlusse einstimmig gerufen. Derselbe erschien mit Fr. Krasemann, die den jungen Goethe allerliebste darstellte. — Man verließ nach einem genußreichen Abend befriedigt das Haus.

Morgen Sonntag die Oper (Vaudeville? —) Czarr und Zimmermann.



Vermischtes.

— Ein neuer Brennstoff. Man schreibt aus Naumburg: Ein neuer Brennstoff, welcher in Apolda entdeckt ist, hat bereits auch hier Eingang gefunden und erregt die Aufmerksamkeit des Publikums bei den theuren Delpreisen nicht wenig. Nach dem „M. G.“ wird derselbe aus Del, Wasser und Salz bereitet. Man sättigt eine bestimmte Quantität Salz vollständig mit warmem Wasser, so daß ersteres möglichst aufgelöst wird. Mit dieser Salzwasserlösung verbindet man eine dreimal größere Quantität Del, schüttelt beides tüchtig und so lange um, bis das Ganze eine milchartige Masse wird, welche die Quantität des dazu verwendeten Deles um den vierten Theil übersteigt und halb so schnell, oder was dasselbe ist, noch ein Mal so langsam brennt, als die gleiche Quantität reines Del.

**Handels- und Markt-Berichte.
Getreide.**

Hamburg, Dec. 1. Weizen unverändert, loco gefragt, 1 bis 2 $\frac{1}{2}$ höher bezahlt. Roggen stille. Del pr. December 34 $\frac{1}{2}$, pr. Mai 34 $\frac{1}{2}$. Zink 2000 $\frac{1}{2}$ loco 14 $\frac{1}{2}$.
— Dec. 3. Weizen stille. Roggen pr. Frühjahr angenehmer, 118. 119 $\frac{1}{2}$ Danemark 133, 119. 120 $\frac{1}{2}$ 134 $\frac{1}{2}$ bezahlt. Rüböl pr. December 34 $\frac{1}{2}$, pr. Mai 35. Zink stille.

Anzeigen

Oldenburg.



Da es nicht wohl möglich ist, bei den gegenwärtigen enormen Fouragepreisen die Personenbeförderung, zumal solche theils vierspännig und mit Conducteurbegleitung geschieht, für den bisherigen Betrag zu beschaffen, so haben wir die Taxe von hier nach Bremen auf 1 $\frac{1}{2}$ 18 $\frac{1}{2}$ und für die Stationen derselben Route verhältnißmäßig erhöhen müssen. Wir werden dagegen nach Kräften bemüht sein, hinsichtlich der Leistungen das Mögliche zu erreichen.

Giese, Wichmann & Comp.



Für die neue Stadtrath-Wahl werden vorgeschlagen:
für die I. Classe Wedderkop, Dberger.-H. Clausen, Assessor.
für die II. Classe Fortmann, Kaufm. Georg,
für die III. Classe Stier, Kupferschmidt. A. Sornowald, Gärtler.

Redigirt beim Verleger.

— Dec. 5. Weizen stille. Roggen 118. 119 $\frac{1}{2}$ Danemark pr. Frühjahr 136 bezahlt und zu haben. Del pr. December 34 $\frac{1}{2}$, pr. Mai 34 $\frac{1}{2}$. Zink stille.

— Dec. 6. Weizen flau. Roggen stille, 118—119 $\frac{1}{2}$ Danemark 135 angetragen, ohne Kauflust. Del pr. Dec. 34 $\frac{1}{2}$, pr. Mai 34 $\frac{1}{2}$.

Amsterdam, Dec. 3. Weizen, rother 5 fl niedriger, stille. Roggen beinahe ohne Geschäft. Raps pr. Frühjahr 107 nominell. Rüböl pr. Frühjahr 56.

— Dec. 5. Weizen und Roggen flau, ohne Umsatz. Raps pr. Frühjahr 106 $\frac{1}{2}$. Rüböl pr. Frühjahr 55 $\frac{1}{2}$.

London, Dec. 3. Fremder Weizen unverändert, guter englischer hat sich kaum behauptet; geringere Gattungen blieben unverkauft oder wurden 1 bis 2 Schillinge billiger als am vergangenen Montage abgegeben. — Gerste wurde 1 Schill. billiger verkauft.

— Dec. 5. Kein Geschäft in Weizen. Preise sämtlicher Getreidegattungen unverändert.

Vieh.

Berlin, Dec. 3. Auf dem heutigen Viehmarkte waren an: Rindvieh 422 Stück incl. 160 Kühe. Preise für gute Waare 16—17, mittel 14—15 $\frac{1}{2}$ pr. 100 $\frac{1}{2}$. Schweine 1421 Stück. Der Preis für gute Waare 16—17 $\frac{1}{2}$, mittel 14—15, ordinäre 1—13 $\frac{1}{2}$ pr. 100 $\frac{1}{2}$. Hammel 1876 Stück, Preise schlecht. Kälber 221 Stück, Preise sehr schlecht.

Ant. Hermann Tegmeier,

Korbmöbel-Fabrikant

in

Oldenburg,

empfehle ich in Ausführung aller geeigneten Aufträge, als in Anfertigung von Sophas, Sesseltouren, Divans, Taburets, Lehn- und Tafelstühlen, Gartenbänken und Sesseln, so wie auch von Schiffsesseln mit Lehnen, alles in ost-indischer Kohlrathheit und bequemer Polsterung; ferner in Anfertigung von Bek-, Nipp- und Garderobeschränken, Bett- und Ofenschirmen, Näh-, Spiel-, Blumen- und Sophatischen mit feinen flochtenen Platten, eleganten Kinderwagen; sämmtliches ist dauerhaft und in schönen Façons gearbeitet und wird sich gewiss die Zufriedenheit der geehrten Besteller erwerben.

Mein Lager von weissen Waaren, als Wiegen, Hand- und Waschkörbe u. m. a. ist stets complektirt und halte solches bestens empfohlen.

Druck und Verlag von H. Klesser in Oldenburg.

Der Beobachter

Ein Volksblatt.

Erscheint wöchentlich zwei Mal — Mittwochs und Sonnabends — in 1/2 Bogen. Der Vorausbezahlungspreis beträgt für das Quartal 36 Grote. Auswärtige Bestellungen übernehmen alle Postexpeditionen; hiesige die Verlags-Druckerei von H. Kleffer, Haarenstr. 44. Anzeigen werden die Zeile oder deren Raum mit 1 Grote bezahlt.

XII. Jahrgang.

Mittwoch, den 12. December 1855.

N^o 99.



Der Beobachter wird auch vom 1. Jan. k. J. an in bisheriger Weise erscheinen und sich durch neue und bemerkenswerthe Lectüre selbst empfehlen. Außer passenden Zeit-Artikeln, Tages-Chronik &c. bietet er in den neuesten Landwirthschafts-, Handels- und Markt-Berichten auch dem Landmanne eine unterhaltende und nützliche Zeitschrift. — Man abonnirt bei allen Postexpeditionen, in Oldenburg bei Heinrich Kleffer, Haarenstr. 44.

„Der sogenannte Kornwucher und die Noth der Zeit von Gustav Scheidtmann.“

(Fortsetzung.)

Ja, entweder verurtheilt allen Handel, der mit dem ersten unserer Lebensbedürfnisse getrieben wird; verlangt, daß er aufhöre zu bestehen, und der Consument hinfort direct an den Producenten gewiesen sei — und dies wird wohl kaum den heftigsten Schreibern einfallen, sofern sie nur einen oberflächlichen Begriff von dem A, B, C der Volkswirtschaft besitzen, oder erkennt ihm einen der unentbehrlichsten Pfeiler am Gebäude des Staates, duldet ihn, wie er sich eben zeigt, mit seinem unvermeidlichen Gefolge menschlicher Leidenschaften, duldet ihn mit seinem nothwendigen Begleiter, dem Egoismus, ohne den er gar nicht denkbar ist — aber bezeichnet ihn nicht mehr dem Haffe eurer Mitbürger, brandmarkt ihn nicht mehr mit euren mißverstandenen und zwecklosen Anklagen, belegt ihn nicht mehr mit dem, an den Schandpfahl erinnernden Namen Wucher, der allein schon Anlaß wird, daß sich viele der ehrenwertesten Kaufleute davon zurückziehen.

Um die, bei dem uns beschäftigenden Gegenstände in Betracht kommenden Verhältnisse richtig zu würdigen, ist es unumgänglich nöthig, sich fürs Erste einen allgemeinen Begriff von der Alimentation eines Landes überhaupt zu verschaffen, und eben weil den meisten Menschen diese unentbehrliche Grundlage mangelt, bauen sie die abenteuerlichsten Hypothesen in die Luft hinein, und gelangen in natürlicher Reihenfolge von falschen Sagen zu fehlerhaften und verderblichen Schlüssen. Gerade weil die Sache selbst mit dem täglichen Leben so enge verwebt ist, und die Anschaffung des täglichen Brodes so einfach erscheint, gehen die meisten bei ihren Urtheilen darüber auch nur von dem niedern Gesichtspunkte der gewöhnlichen bürgerlichen Existenz aus, weil es ihnen natürlich vorkommt, daß sie, falls ihr nächster Nachbar nicht mehr im Stande ist, ihren Bedürfnissen entgegen zu kommen, sich an den nächstfolgenden wenden, um so für die Schwierigkeit, die ihnen nur als eine Frage

der Groschen und Pfennige erscheint, die einfachste bürgerliche Lösung zu finden. Mit einer einzelnen Familie hat nun diese Lösung allerdings ihre vollkommene Richtigkeit, da derselben, so lange Groschen und Pfennige in genügender Menge vorhanden sind, das fertige Brod zu der ihr nöthigen Nahrung in einem civilisirten Lande nicht fehlen wird; ganz anders aber verhält es sich mit der großen Familie des Volkes, und hier ist der zu lösende Knoten nach ganz andern Verhältnissen geschürzt.

Es wächst nämlich durchschnittlich in einem größeren Lande selten mehr, als durch die Nachfrage des Jahres bedingt wird, und es gilt dieser Satz sogar von den eigentlichen Getreide producirenden Ländern, den sogenannten Kornspeichern für andere Nationen. Die ältern staatsökonomischen Theorien, nach welchen eine gute Ernte den Bedarf von zwei, drei, ja fünf Jahren hervorbringen sollte, sind durch neuere Forschungen längst als gänzlich aus der Luft gegriffen beseitigt, und finden schon in dem einfachen Erfahrungsfake ihre vollständige Widerlegung, daß der menschliche Fleiß überhaupt nur das erzeugt, wofür Verwendung vorhanden, und alsbald dasjenige Feld verläßt, welches ihm keinen entsprechenden Lohn mehr verheißt. Es soll damit nicht gesagt werden, daß in guten, ja nur in mittelguten Jahren, nicht mehr Getreide wachse, als in den nächsten zwölf Monaten verzehrt werden könne, aber es steht unumstößlich fest, daß die von einer Ernte zur andern noch bleibenden sogenannten alten Vorräthe meistens so gering sind, daß sie im besten Falle nur auf Monate, nie aber auf Jahre zureichen können.

Eine genaue Feststellung der Erzeugnisse des Feldbaues eines größeren Districts oder Landes, ist bis heute noch eine unbeantwortete Frage der Statistik. Das ungeheure Feld, auf dem die einzelnen Notizen mühsam einzeln zu sammeln sind, die Beschränktheit und das Mißtrauen vieler Ackerwirthe, welche auch dann, wenn sie sich selbst von der Menge des Geernteten genügende Rechenschaft zu geben wissen, mit dem Ergebnisse zurückhalten, oder dasselbe absichtlich entstellen, bieten fast unübersteigliche Hindernisse, und selbst allen allgemeinen Aufnahmen von oben herab,